



Liebe Leserin,

die Palm KG ist langfristig ausgerichtet und prüft fortlaufend, ob Strategie und Markt zusammen passen. Die Fragen, die wir uns stellen lauten: Wie erfüllen wir den Stiftungsauftrag der Palm-Stiftung heute und künftig? Können wir neue Ärzte, MVZs oder Medizinhandwerkerinnen als Mieter gewinnen? Und falls nicht, ist die Immobilie noch zeitgemäß: sind Praxen erweiterbar, funktionieren Aufzug und Haustechnik, reichen die Stellplätze?

Auch beobachten wir das Umfeld: Gibt es neue Marktteilnehmer in der Nachbarschaft oder online? Wie wirkt sich die Pandemie auf große Arbeitgeber im Umfeld aus, ist Kurzarbeit geplant? Und was plant die jeweilige Gemeinde, plant sie überhaupt? Wohin will die Gesundheitspolitik?

Dabei ist unser oberstes Ziel, Mieterinnen und deren Kundschaft zu halten. Nutzung und Nachfrage bezahlen alles, nicht nur die Miete.

Die Gesellschafterinnen der Palm-Stiftung erwarten je Standort differenzierte Analysen. Am Beispiel Winterbach schauen wir, ob nach Reparaturen und Sanierung noch Ertrag übrig bleibt, etwa für eine energetische Fassadendämmung. Oder wir prüfen, ins Risiko zu gehen. Beispielsweise am Marktplatz in Schorn-

dorf, um dort Nachbargebäude inklusive Grund zu erwerben, baufällige Häuser abzureißen, um schließlich ein neues Quartier zu entwickeln. Auch fragen wir uns: Finden wir Mieterinnen, wenn Neubauten nach vier Jahren fertig sind – und wenn ja welche? Kurz- und mittelfristig darf es ein Büro der städtischen Jugendhilfe sein, wie in Bad Cannstatt.

Langfristig, so die Analyse, bieten Quartiere jedoch erst ab einer Nutzfläche von 2.500 m² Spielraum, um die Areale nach veränderten Gegebenheiten zu gestalten oder sie attraktiv umzunutzen. Der Trend geht zu Größe und Vielfalt zugleich. Ein Mix des täglichen Bedarfs, bestehend aus Apotheke, Praxen, Pflegewohngruppen, Supermarkt und Kiosk, neuerdings Gastronomie und Textilhandel, befruchtet sich im Ideal gegenseitig. Auch wissen wir, dass für den Erhalt der Stiftungszwecke gelegentlich ein Leerstand finanzierbar sein muss. Die kleinen und mittleren Ortszentren, in denen wir uns engagieren, sind bisher besser durch die Pandemie gekommen als die Zentren der Großstädte. Sie haben mehr Ziel- als Laufkundschaft: weniger Frequenz, dafür mehr Umsatz pro Kopf.

Die gute Nachricht: Bei fast allen Palm-Immobilien stimmt die Balance. Lediglich an zwei von 13 Standorten sehen wir das Potenzial kritisch. Die Flächen sind

zu klein, der ÖPNV wurde verlegt, die Bevölkerung ist überaltert, die Einwohnerzahl schwindet mangels Attraktivität.

Die fachkundige und faire Zusammenarbeit mit regionalen, inhabergeführten Handwerksbetrieben unterstützt unsere Arbeit wesentlich. Konzeptionell prüfen wir daher, Teile der Wertschöpfungskette ins Unternehmen zu integrieren. Hier könnten sich, je nach Auftragsvolumen, Beteiligungen als wertvoll erweisen.

Mit einigen Entwicklern und Bauträgern teilen wir unsere ethischen Werte und die partnerschaftliche Haltung. Das Nadelöhr für Investorengemeinschaften zum Bau innerörtlicher Gesundheitszentren mit Supermarkt und Tiefgarage sind jedoch fehlende Grundstücke.

Sie sehen, wir schauen voraus und möchten Sie, liebe Mieter und Geschäftspartnerinnen, an unseren Plänen teilhaben lassen. Und wir möchten Sie zum Mitgestalten einladen: Wenn Sie vor Ort etwas hören oder sehen, teilen Sie uns diese Entwicklungen mit! Seien es Grundstücke, die zum Verkauf stehen oder Wettbewerber, die sich ansiedeln. Wir sind an Ihrer Einschätzung immer interessiert.

Herzliche Grüße
Ihre
Monika Seckler-Fleischer

„Ich verstehe, dass Fehler ärgern“

Interview mit Rechtsanwalt Matthias Höfer. Sein Spezialgebiet: Immobilienrecht.

Der Schorndorfer Jurist ist auf Immobilienrecht spezialisiert. Als Mediator strebt der Rechtsanwalt außergerichtliche Lösungen an, weil sie Zeit, Geld und Ärger sparen.

Herr Höfer, Sie vertreten die Palm KG im Baurecht. Ein umfassendes Mandat?

Höfer: Ich habe bis zu 180 Fälle pro Jahr auf dem Tisch. 20 Prozent davon sind Baurecht und ein Teil davon betrifft die Palm KG. Es geht also. Vor allem, weil Palm, in Person Frau Seckler-Fleischer, mich als Anwalt zu einem frühen Zeit-



► Seite 2

Monika Seckler-Fleischer, Daniel Mudroh und Matthias Höfer (rechts) im Interview



◀ Seite 1

punkt kontaktiert. Meine juristische Expertise also abfragt, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist – wie man so schön sagt.

Ist Palm damit die Ausnahme?

Höfer: Leider ja. Die meisten gehen erst zum Anwalt, wenn die Situation auf der Baustelle zerfahren ist. Und Dialog oder gar eine Vermittlung kaum mehr möglich scheinen. Dabei wäre es oftmals weitaus günstiger, früher zu kommen. Ein, zwei Beratungsstunden zu nehmen, um dann mit Hilfe des Anwalts die Angelegenheit einvernehmlich mit der Handwerkerin zu lösen – oder dem Bauherrn.

Wieso ist das günstiger?

Höfer: Weil auf dem Bau sehr selten die Sach- und Rechtslage eindeutig sind. Verträge lassen genauso Spielräume zu wie die Rechtsprechung. Geht es vor Gericht, tendieren Richterinnen dazu, die Parteien zu einer Einigung zu drängen. Bis dahin laufen jedoch Kosten für Gutachten, Justiz und Anwältin und vor allem der Bauverzögerung auf, die wirtschaftlich nicht mehr zu rechtfertigen sind. Mein längster Fall dauert sechs Jahre. Da droht mancher Bauherrin oder manchem Handwerker die Insolvenz, wenn er oder sie das durchstehen will.

Was ist stattdessen Ihre Idee?

Höfer: Als Mediator strebe ich eine Einigung an – und zwar möglichst früh in der Streitphase. Wird mir ein Fall angetragen, höre ich mir beide Seiten an und sage meine Einschätzung dazu, die sich aus 15 Jahren Anwaltstätigkeit speist. Das hören aber auch die eigenen Mandanten nicht immer gerne.

Haben Sie ein Beispiel?

Höfer: Kein Haus wird so gebaut wie geplant. Da sitzen die Wände leicht versetzt oder das Fenster ist nicht exakt an der Stelle wie gezeichnet. Ich frage die vermeintliche Klägerin, welche Nachteile sie dadurch hat. Oft hat sie gar keine. Natürlich ist es vor allem für Privatleute emotional, ein Haus zu bauen. Da steckt das Ersparte drin und meist viel Zeit und Eigenleistung. Da verstehe ich, dass Fehler ärgern. Aber ich bin ehrlich: der juristische Aufwand lohnt sich oft nicht.

Für Palm hatten Sie unlängst einen Fall, der nicht außergerichtlich zu einigen war?

Höfer: Ja, der betroffene Zimmereibetrieb wollte sich nicht bewegen, obwohl wir goldene Brücken gebaut haben. Entgegenkommen setzt eine außergerichtliche Einigung allerdings voraus. Jede Partei muss nochmal investieren, sonst können Schäden oder Nacharbeiten nicht getilgt werden. Uns blieb nur die formale Kündigung des Werkvertrags.

War das nicht riskant? Stichwort: Bauverzug und Regress.

Höfer: Sicher birgt das ein Risiko in sich. Aber wir hatten letztlich keine Wahl. Die Baustelle stand eh schon quasi still, weil der Zimmerer nicht anständig arbeitete. Wenn wir weiter auf unser Recht beharrt hätten – es ging um Brandschutzfragen, was ein komplexes Thema im Holzbau ist – wäre die Baustelle wohl heute noch nicht bezogen. So aber war im Frühjahr Schlüsselübergabe an den Mieter. Und der Bauverzug letztlich zu verschmerzen.

<https://rechtsanwaelte-khf.de>

Zur Person:

Matthias Höfer (1976) ist in Bayern geboren und bei Ingolstadt aufgewachsen. Er studierte in Tübingen und ist seit 2004 als Rechtsanwalt zugelassen. Nach einer ersten beruflichen Station in Stuttgart, zieht es ihn nach Schorndorf. Wo er 2013 die Kanzlei „Keller Höfer Fitting“ gründet und Partner wird. Der Jurist ist mit einer Richterin verheiratet, das Paar hat zwei Kinder. Ende 2021 wird Höfer als Fachanwalt für Miet- und Wohnungsseignungsrecht bestellt.

30 Jahre Mieter der Palm KG

Zahnarztehepaar Hoeft ist auf Angstpatienten spezialisiert.

Dr. Wolfgang und Renate Hoeft betreiben seit 30 Jahren eine Zahnarztpraxis in Bad Cannstatt – damit sind sie langjährigster Mieter der Palm KG.

Die Marktstraße im Stuttgarter Orts- teil ist eine 1A-Lage. Hier kaufen die Leute ein. Neben Fielmann finden sich mehrere Cafés, Apotheken, Lebensmittelläden, ein Tchibo und zwei Frisöre. Doch die Hausnummer 69 liegt in zweiter Reihe. „Und das ist gut so“, sagt Dr. Wolfgang Hoeft, der hier seine Praxis hat. Denn Cannstatt ist an vielen Ecken das, was die Leute als sozialen Brennpunkt bezeichnen.

Zahnärztliche Hypnose

Wer also in die Praxis des Ehepaars will, muss sie ein bisschen suchen. Das sandfarbene Gebäude grenzt gleich an zwei Hinterhöfe, eine Weinstube liegt schräg gegenüber. Die Hoefts sind der zweite Mieter im Haus, das 1991 gebaut wird. Sie mieten den gesamten 2. Stock, mit 160m² Grundfläche. Von Beginn an wohnen die Zahnärzte in der darüberliegenden Dachgeschosswohnung. Die Praxis läuft gut und der Steuerberater rät nach ein paar Jahren zum Kauf einer eigenen Immobilie. Doch die Hoefts bleiben der Marktstraße 69 treu, verlegen nur ihren Wohnsitz nach Stuttgart.

15.000 Neuaufnahmen stehen nach drei Dekaden in der Praxis zu Buche. Täglich behandelt das Ehepaar zwischen zehn und dreißig Patienten. Dabei sehen sie den Menschen hinter dem Zahn, wie Hoeft anmerkt und etwa auf den Zusammenhang von Parodontose und Diabetes hinweist. Die Zuckerkrankheit könne erst zurückgedrängt werden, wenn die Parodontitis abklinge. Vor diesem Hintergrund absolvieren beide 1997 eine Ausbildung für zahnärztliche Hypnose. Vor allem Angstpatienten wollen die Hoefts helfen. Symptome sollen behandelt werden, damit die betroffenen Patienten ohne Panik zum Zahnarzt können – unabhängig

vom Behandler und dessen Ort. Einer kommt sogar aus China zu ihnen. Der Daimler-Mitarbeiter wird vom Konzern nach Asien entsandt. 2 x im Jahr reist er nach Stuttgart auf Heimaturlaub und geht zu seinem Zahnarzt nach Bad Cannstatt.

Dr. Palm fragt nach

Die Hypnose ist ein Grund wieso Menschen zu den Hoefts kommen, die Zahnprophylaxe ein zweiter. „Wir haben unsere Praxis darauf ausgerichtet“, sagt Dr. Hoeft, der Kollegen kennt, die 1.500 Behandlungsscheine pro Monat mit Krankenkassen abrechnen. Amalgamfüllungen im Zehn-Minuten-Takt ist nicht die Welt der gebürtigen Norddeutschen. Die übrigens beide in Frankfurt studieren. Und ehe Johann-Philipp Palm, der Gründer der Immobilienfirma Palm KG, die Hoefts als Mieter akzeptiert, hört sich der Schorndorfer Apotheker damals in deren Umfeld um. Sein Interesse gilt dem Staatsexamen im Fach Pharmazie. „Anscheinend haben wir den Vorstellungen entsprochen“, sinniert Dr. Hoeft.

Mit 61 Jahren denkt er nun an eine mögliche Nachfolge. Allerdings frühestens in vier Jahren. Denn das Paar hat im laufenden Ausbildungsjahr zwei



Zahnarzt Ehepaar Renate und Dr. Wolfgang Hoeft

Azubis eingestellt. „Die wollen wir noch gut durch die Lehrzeit bringen“, sagt Dr. Hoeft, der auch außerhalb der Praxis Verantwortung übernimmt. Als Geschäftsführer der Dentimed Stuttgart

GbR, einer von 13 GbR'en, einem Zusammenschluss von Vertragszahnärzten in Nord-Württemberg.

www.zahnarzt-hoeft.de

Sanierung im laufenden Betrieb

Die Palm KG versteht sich als Projektentwicklerin.

Dass dies vor allem eine kontinuierliche Pflege von Bestandsimmobilien bedeutet, zeigt das Beispiel eines Ärztehauses mit Apotheke in Wiblingen.

Die Wohnsiedlung ‚Am Tannenplatz‘ stammt aus den 1970-er Jahren. Am Reißbrett geplant, besteht das Wohnquartier aus Hoch- und Einfamilienhäusern sowie Grünflächen. Im damals künstlich geschaffenen Ortszentrum finden die Bürger Bank und Bäckerinnen, Ärzte, einen Frisör sowie eine Apothekerin. 1982 erwirbt die Palm GmbH & Co. KG Teileigentum in der Pfullendorfer Straße 3, dem Gebäude mit der besagten Apotheke im Erdgeschoss. Palm kauft diese Räume sowie zwei Praxen im Obergeschoss, indem dreierlei Fachärzte praktizieren. „Immobilien wie diese passen genau in unser Portfolio“, sagt Monika Seckler-Flei-

scher. Die vorhandene Bevölkerungsstruktur sei ideal für Ärztinnen und Apotheker. Als die Palm-Geschäftsführerin 2007 ins Unternehmen kommt, erlebt die dreistöckige Gewerbeeinheit, mit Penthouse im obersten Stockwerk, den ersten Umbruch. Der Sportarzt und Allgemeinmediziner Armin Reuter übernimmt eine der drei Praxen im OG. Die 140 m² Fläche ist die mittlere Einheit von dreien in diesem Geschoss.

Stegsanierung

Doch wie bei vielen Häusern aus dieser Zeit, stehen nach ein paar Jahrzehnten Sanierungen an. Als erstes gilt es den am Gebäude entlanglaufenden Betonsteg zu erneuern. Der markante Blickfang weist Wasserschäden auf und muss dringend restauriert werden. Architekturtypisch hievt der Steg die Bürger von der Straße weg noch oben. Dem dama-

ligen Motto folgend wurden Siedlungen und Städte fürs Autofahren optimiert. Stadtplanerinnen separierten Fußgänger und Radfahrerinnen im öffentlichen Raum. Der Vorteil des Stegs, der Teil einer ganzen Steganlage ist, die mehrere Gebäude verbindet, ist dennoch elementar. So ermöglicht er einen barrierefreien Zugang ins erste Obergeschoss und verbindet etwa das Palm-Gebäude mit der gegenüberliegenden Straßenseite, quert also den befahrenen Wiblinger Ring.

Einigung mit Stadt

Als die Sanierung ansteht, überlegt die Stadtverwaltung das Bauteil abreißen. Doch das geht nicht. Die in Summe etwa 250 Meter lange Steganlage ist mit mehreren Gebäuden statisch verbun-

▶ Seite 4

◀ Seite 3

den. Also saniert Palm das zum Haus gehörende 20 Meter lange Teilstück 2010 in Eigenregie und im Auftrag der Eigentümergemeinschaft. „Nach einer Klage gegen die Stadt beteiligt auch sie sich an den Kosten“, gibt Seckler-Fleischer Einblicke in die Arbeit des Projektentwicklers. Man einigt sich: Die Eigentümergemeinschaft ist seither für die Oberseite „ihres“ Stegstücks zuständig, die Stadt kümmert sich um Unterseite, Beleuchtung und die dazugehörigen Passagenflächen der Fußgängerzone darunter.

Praxen Rochade

Abgeschlossen ist damit die Gebäude-sanierung jedoch nicht. Als Dr. Dieter Becker 2012 die Zahnarztpraxis im OG links übernimmt, steht erneut eine Renovierung an. Becker entschließt sich zudem, die eigene Praxis zu erweitern. Im Auge hat er die benachbarten Räume von Allgemeinarzt Reuter, der inzwischen mit Notfallmediziner Dirk Hellwig eine Gemeinschaftspraxis bildet. Es beginnen Verhandlungen. Am Ende steht eine Einigung, die allen Bedürfnissen gerecht wird. Reuter und Hellwig erweitern ebenfalls und ziehen in die Praxis rechts, die früher ein Orthopäde betrieben hat und die, nach dessen Tod, mehrere Jahre leer steht. „Wir wollten wieder einen Mediziner als Mieterin, damit das Ärztehaus auch



Galt 1970 als modern: Beton-Stege, die Gebäude verbinden und Straßen überqueren.

eines bleibt“, verdeutlicht Seckler-Fleischer den Leerstand. Zahnarzt Becker kauft daraufhin die nun leeren Räume in der Geschossmitte und erweitert seine Fläche auf 300 m².

Bauleitung in Eigenregie

Soweit die Theorie. Damit die einzelnen Schritte gangbar werden, saniert Palm die beiden Praxen Mitte und rechts im Geschoss nacheinander. Wobei die Hausärzte in den rechten, zuerst renovierten Geschossflügel umziehen und anschließend die Mitte saniert wird. „Alles in enger Abstimmung und getaktet auf die Quartalsabrechnungen der Ärzte“, wie Seckler-Fleischer be-

richtet. Möglich sind derart komplexe Maßnahmen, weil mit Daniel Mudroh ein Palm-Mitarbeiter die Leistungsvergabe an Einzelgewerke, die Bauaufsicht sowie die Detailplanung übernimmt. Den 38-jährigen Immobilienfachwirt bringt kaum etwas aus der Ruhe, auch nicht die durch die Sanierung der alten Leitungen entstehenden Wasserschäden. Schritt für Schritt gelingt es, im engen Zeitfenster von sechs Monaten den Renovierungsstau zu beseitigen. Im August 2020 ist es soweit. Alle Umbauarbeiten sind abgeschlossen. Die Pfullendorfer Straße ist als Ärztehaus zukunftsfähig – die nächsten 50 Jahre können kommen.

Laptop und Bollenhut

Wie sich der Familienbetrieb Holzbau Schaible zum Highend-Unternehmen mausert.

Holzbau Schaible ist ein traditioneller und moderner Handwerksbetrieb. Als sich Junior-Chef Daniel Schaible Zeit für das Telefoninterview nimmt, ist es Mittwochmorgen, halb Neun. Der 34-Jährige sitzt Zuhause, um die kranke Tochter zu versorgen. Seine Frau Sabine rechnet parallel im Betrieb die Löhne ab. Eine neue Software wurde unlängst dafür eingeführt. Die studierte Volkswirtin kümmert sich darum, den Betrieb zu digitalisieren. Ebenfalls mit an Bord im Familienbetrieb sind Bruder Philipp (26), der aktuell die Meisterschule besucht, und der Senior-Chef: Zimmerer-Meister Karl-Heinz (59) Schaible.

Erste Erwähnung 1784

Daniel und sein Bruder sind die siebte Generation, die den Betrieb im Namen Schaible führt. „1784 findet sich in den Kirchenbüchern von Schönbronn eine erste Erwähnung“, berichtet er Holzbau-Ingenieur. Im Schwarzwald pflegen Zimmereien lange Traditionen. Dessen sind sich die Schaibles bewusst. Die Transformation des Handwerks ins digitale Zeitalter haben sie sich dennoch ins Stammbuch geschrieben.

Projekt Holzlinik

Was das genau bedeutet, erfährt, wer das Palm-Projekt „Holzlinik“ in Pforz-

heim besucht. Für den 800 m²-Bau liefert Schaible Wände in Holzständerbauweise sowie den Dachstuhl. Die Krux daran: die örtlichen Behörden stufen das Gebäude, das acht Intensivpflegebetten beheimatet, als Krankenhaus ein. Entsprechen scharf sind die Brandschutzvorgaben. Die Brandschutzqualität „K260“ ist hier das Stichwort. Sie besagt, dass alle Holzbauteile mit Gipsfaserbauplatten ummantelt sein müssen. Damit die Brandlast möglichst gering ist und genügend Zeit bleibt, Pflegebedürftige im Brandfall zu evakuieren. Diese Qualität können in Deutschland gerade einmal 40 Zimmereien liefern.



Daniel Schaible, Junior-Chef Holzbau Schaible GmbH

Alleinstellung

Denn die Produktion des Kapselkriteriums K260 bedarf neben einer sogenannten Bauaufsichtlichen Zulassung auch einer regelmäßigen Überwachung von Dritten. Bei den Schaibles übernimmt das die Technische Universität München. Mit diesem quasi Alleinstellungsmerkmal ist der 35 Mann-und-Frau-Betrieb sehr gefragt. Vor allem, wenn es um mehrgeschossigen Wohnbau oder,

wie beim Palm-Projekt Pforzheim, um medizinischen Gewerbebau geht.

Architekturpreis

Zu den weiteren Highlights der jüngsten Vergangenheit gehört auch die Westspitze in Tübingen. Die sechsgeschossige Wohnimmobilie ist genauso in Holzbauweise erstellt wie das viergeschossige Mehrfamilienhaus „Theurer“ in Nagold, das einen internationalen Architekturpreis gewinnt. Und weil der Holzbau langsam im Geschossbau ankommt, sind die Auftragsbücher in Schönbrunn gut gefüllt. „Aktuell haben wir einen Vorlauf von einem halben Jahr“ sagt Daniel Schaible. Das Unternehmen erzielt einen Jahresumsatz von acht Millionen Euro. Die Aufträge kommen je zu einem Drittel von der öffentlichen Hand, Gewerbetreibenden und privaten Bauherrinnen.

Landespavillon in Dubai

Und die Auftragswelle wird noch größer. Trotz alledem Ruf zum Trotz, verarbeiten 2020 deutsche Waldbäuerinnen 1,3 Millionen Festmeter Holz mehr als im Vorjahr. Zu in Summe 40 Millionen Festmetern pro Jahr geselle sich im Vorjahr die gleiche Summe an Schadh Holz, so Schaible. Er verweist darauf, dass Deutschland derzeit sogar Holz exportiert, die Branche in Zukunft aber darauf achten müsse, Holz besser regional zu verarbeiten. Apropos Export: Bruder Philipps aktuelles Projekt steht in Dubai. Dort montiert

der angehende Meister die Bauteile aus Holz des baden-württembergischen Landespavillon für die Weltausstellung 2020, die im Herbst 2021 startet. An den Job als Montageleiter kommt er über einen befreundeten Betrieb, der, wie Palm, die Schaible-Qualität schätzt.

Amazon Alternative

Auch der internationalen Konkurrenz stemmen sich die Schwarzwälder entgegen. Als Schaible für ein Fotoshooting für die Plattform „Wood me up“ angefragt wird, sind die Zimmerleute sofort dabei. Statt tatenlos Amazon das Verkaufen von Handwerksdienstleistungen zu überlassen, hat der Holzbauverband des Landes eine eigene digitale Plattform erstellt, auf der Architektinnen und Bauherren passende Betriebe und viel Know-how zum Thema „Bauen mit Holz“ finden. Die Bilder auf der Webseite zeigen das moderne Handwerk der Schaibles.

Impressum

Herausgeber:

Palm GmbH & Co. KG
Wallstraße 2, 73614 Schorndorf
Telefon: +49 7181 5081
Telefax: +49 7181 22010
E-Mail: info@palm-kg.de
www.palm-firmengruppe.de

Redaktion:

Michael Sudahl

Bildrechte:

Michael Sudahl, Palm KG, Holzbau Schaible GmbH

Satz:

Ronny Markert

„Palm-Mieter können von der Stiftung profitieren“

Stefanie Palm sorgt dafür, dass die Palm-Stiftung sichtbar wird.

Frau Palm, was sollen die Menschen über die Palm-Stiftung wissen und erfahren?

Palm: Dass es die Stiftung gibt und dass der Palm-Preis seit 2002 bereits 20-mal an Menschen und Organisationen vergeben wurde, die sich in ihrer Heimat für Meinungs- und Pressefreiheit einsetzen.

Nehmen Sie Spenden an die Stiftung an?

Palm: Ja, idealerweise möchten wir Privatpersonen finden, die etwas hinterlassen wollen, aber keine eigene Stiftung anstreben. Sie können ihr Vermögen oder Teile daraus guten Gewissens unserer Stiftung zukommen lassen, weil

sie wissen, dass wir damit das lokale Gemeinwesen fördern. Unsere Empfänger sind Schulen, Kirchen, Kindergärten, Pflegeheime oder die Behindertenhilfe.

Können auch Mieter der Palm-Immobilien von der Stiftungsarbeit profitieren?

Palm: Sicher, zum einen gilt für sie auch, dass ihre Spende über uns dem Gemeinwohl dient. Natürlich können sie Empfänger*innen vorschlagen. Vielleicht gibt es die eine Ärztin oder den anderen Apotheker, die sich engagieren und nun erfahren, dass er oder sie für ihre Herzensache bei der Stiftung anfragen kann.



„Ich will die Demokratie fördern“

Marieluise Beckhoff leitet die Geschäftsstelle der Palm-Stiftung, betreut den Palm-Preis und managt Schulprojekte.

Frau Beckhoff, welche Projekte sind die nachhaltigsten?

Beckhoff: Die Projekte, die Menschen verbinden! So wie die Praktikant*innenstelle an der Johann-Philipp-Palm-Schule in Schorndorf. An der kaufmännischen Schule sind Schüler*innen, die kaum oder schlecht Deutsch sprechen. Sie benötigen Unterricht von Lehrkräften, die Deutsch als Fremdsprache unterrichten. Ich habe erfahren, dass an der Uni Stuttgart Studierende genau dies lernen. Wir haben ein Projekt initiiert: Die Studierenden können im Praktikum an der Schule Deutsch unterrichten.

Welche Projekte begleiten Sie außer diesem?

Beckhoff: In die Kategorie Jugend & Sport fällt ein Projekt an der Johann-Philipp-Palm-Schule, sie verfügt, mit der Grafenbergschule, über einen Kraftraum. An dessen Ausstattung hat sich die Stiftung beteiligt. Weitere kleine Projekte: Mal ein Zuschuss für die Klassenfahrt nach Frankreich, finanzielle Hilfe für Bewerbungsfotos oder Geld, damit die Berufsschüler*innen ins Theater können.

Welche Überschneidungen gibt es mit der Immobilienfirma Palm?

Beckhoff: Der Denkmalschutz ist ein Förderziel der Stiftung. Die Palm GmbH & Co. KG erwirtschaftet das Geld, das wir als Stiftung verwalten und für unsere Förderziele einsetzen dürfen.



„Geschichte zukunftsfähig machen“

Sabine Tomas ist Archivarin und Social-Media-Managerin, sie transferiert Historisches ins digitale Zeitalter.



Frau Tomas, was ist wichtiger, das Archiv oder Twitter und Instagram?

Tomas: „Ohne Geschichte keine Zukunft“ ist eine viel bemühte Wahrheit. Ein gut geführtes Archiv liefert einen Überblick über ein Gebäude und dessen Veränderungen über Jahrhunderte hinweg. Mit dem Wissen daraus können Architekt*innen oder Mieter*innen effizienter und verantwortungsbewusster planen.

Wie umfangreich ist denn das Palm-Archiv?

Tomas: Es gibt drei Teilarchive, zum einen das der Familie Palm mit allem, was die Familiengeschichte um das Stammhaus in Schorndorf betrifft, zu der auch das Stiftungsgründerehepaar Dr. Maria und Johann-Philipp Palm gehören. Daneben gibt es das Unternehmensarchiv der Apotheke und die Bauunterlagen der Palm GmbH & Co. KG. Die Forschungen zu dem aus Schorndorf stammenden Buchhändler und Verleger Johann Philipp Palm (1766-1806) hat bisher ebenfalls einen hohen Stellenwert.

„Situation in vielen Ländern unverändert oder schlechter“

Die Palm Stiftung gibt zum 25-jährigen Jubiläum des Palm-Preises eine Festschrift heraus. Diese koordiniert Laura Wutschik.

Frau Wutschik, wie sieht Ihre Arbeit zur Festschrift genau aus?

Wutschik: Ich versuche, alle 20 Preisträger*innen seit 2002 zu kontaktieren. Das ist eine schwierige Aufgabe, denn die politische Situation in Ländern wie China, Jemen, Usbekistan, Südsudan oder Afghanistan hat sich verschlechtert. Preisträger*innen mussten nach persönlichen Bedrohungen untertauchen, andere haben kein Internet.

Was wollen Sie in der Festschrift beleuchten?

Wutschik: Wir möchten auf die aktuelle prekäre Lage der Presse- und Meinungsfreiheit aufmerksam machen. Und, wir bieten den Preisträger*innen stellvertretend für Aktivist*innen weltweit eine Plattform. Es ist erschütternd zwanzig Jahre alte Texte zu lesen die nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben.

